

VERKLÄRUNG CHRISTI

„Verklärt ist alles Leid der Welt?“ Durch welche Brille sehen wir?



Meine alte Brille. Das Gestell hält noch. Aber die Sehschärfe ist nicht mehr richtig. Im Leben brauchen wir manchmal eine neue Einstellung, damit wir wieder klar sehen.



Eine Kinderbrille. Sie passt schon lange nicht mehr. Manchmal sehen Menschen die Wirklichkeit des Glaubens immer noch durch die Brille der Kindheit. Eine reife und erwachsene Sicht des Glaubens muss sich erst noch entwickeln.



Eine dunkle Brille. Wenn man durch sie hindurchschaut, erscheinen selbst helle Wolken dunkelgrau. Es gibt Leute, die ständig alles negativ sehen, immer etwas auszusetzen finden. Es ist, als hätte ihre Seele ständig eine dunkle Brille auf, durch die sie alles schwarz sehen.



Und dann gibt es noch das genaue Gegenteil. Die ganze Wirklichkeit wird durch eine rosarote Brille gesehen. Alles wird schön gefärbt. Die dunklen und harten Realitäten werden ausgeblendet. Eine Lebenssicht, die nicht Alltags-tauglich ist.

Wenn wir eben gesungen haben „Verklärt ist alles Leid der Welt“, dann scheint darin so eine rosarote Glaubens-Brille zur Sprache zu kommen. Es scheint, als ob Leid und Schmerz nicht ernst genommen würden, sondern mit einem frommen Etikett versehen. Menschen, die im Leid sind, müssen – wenn das Lied unkommentiert gesungen wird – sich zumindest nicht verstanden fühlen.

Die Familien der Opfer der Waldbrände in Griechenland, die nicht nur Tote zu beklagen haben, sondern auch den Verlust von all ihrem Hab und Gut, könnten es wohl kaum verstehen.

Aber wie können wir diese Zeile richtig verstehen?

Es geht um eine österliche Sichtweise. Durch die Lebenshingabe Jesu am Kreuz hat alles Leid genau darin „seinen Ort gefunden“. Erlösung nicht durch Verdrängung oder Verleugnung von Leiden, sondern dadurch, dass in Christus das Leid seinen Platz „im Herzen Gottes gefunden“ hat.

Wenn in *Jesus Christus* alles verklärt ist, dann bedeutet es, dass in seinem Leiden alles Platz hat, auch und gerade alles Dunkel; und dass von ihm die Erlösung ausgeht, die zwar nicht alles *er-klärt*, aber alles zu einer größeren Klarheit führt und *ver-klärt* im Sinne von Verwandlung.

Gisela Schulz sagt: □

„Ein Mensch, der Klarheit besitzt, durchschaut im wahrsten Sinne des Wortes, lässt sich nicht ablenken von den vielen Wirren, hat die Macht über seine Gedanken, verbiegt sich nicht, um irgend etwas zu erreichen, ist nicht manipulierbar. Klarheit ist verbunden mit Stärke. Mit innerer Größe.“

Jesus Christus ist DER verklärte Mensch, der ganz in der Klarheit und im Licht Gottes lebt. Ihm stand klar vor Augen, worum es im Leben wirklich geht, woher wir inneres Licht bekommen. Und er hat es denen gezeigt, die seinen Weg mitgehen wollten.

Die Vision, die Jesus vor Augen hatte, war das, was wir Reich Gottes oder auch Herrschaft Gottes nennen. Damit die Apostel in dem Dunkel, das durch den Tod Jesu auf sie zukommen musste, diese Sicht vom Leben und von der Zukunft nicht verlören, damit sie fähig würden, Gottes Herrschaft voranzubringen, lässt er sie vor seinem Tod auf dem Berg Tabor seine kommende Herrlichkeit schauen.

Mose und Elija – diese beiden ganz großen Propheten, die das Volk Gottes hineinführen wollten in die beständige Gegenwart Gottes – sie beide bekräftigen neben der Stimme aus der Wolke, der Stimme des Vaters im Himmel, dass mit Jesus und in ihm Gottes Herrlichkeit aufstrahlt.

Für das Volk Gottes im Alten Bund sind Visionen der Propheten ganz wichtig. Gott zeigt dem Ezechiel z.B. (Ez 8,4) seine Herrlichkeit als Gegenbild zu den Götterstatuen, die aufgestellt waren. Wir brauchen Gegenbilder zu Bildern von Vergötzung, um ihnen innerlich keinen Raum zu geben.

Jesaja wiederum lässt das Volk Gottes teilhaben an seiner Vision (Jes 2), dass Jerusalem der Ort sein wird, wo alle Völker hinziehen, um Gott zu finden.

In schweren Zeiten helfen solche Gottesträume, eine Perspektive für die Zukunft zu haben, sich nicht einfach abzufinden mit dem, was gerade geschieht, sondern im Sinne Gottes an dieser ersehnten Zukunft mitzuwirken, damit sie geschieht.

Wenn wir keine Visionen mehr haben (manche nennen es auch Träume), dann können wir zwar noch überleben, uns durchwurschteln, aber nicht sehr viel mehr.

Echtes Leben braucht eine Vision, eine Leitidee. Auch eine Pfarrei. Daher auch der Zukunftsplan, den wir angehen. Auf den Stellwänden in der Kirche können Sie Ihre Wünsche und Meinungen äußern. Bitte machen Sie davon kräftig Gebrauch!

Die Erfahrung auf dem Tabor wird sich Petrus, Jakobus und Johannes für immer eingepägt haben. Sie werden danach nicht einfach „ganz verklärt“ durch die Gegend gelaufen sein. Sie mussten schon dadurch: zunächst den Abstieg vom Berg und dann schließlich am Ende, was sich beim Tod Jesu auf dem Berg Golgota abspielte. Und dennoch: In der Rückschau wird ihnen deutlich gewesen sein, dass sie vorausschauen durften auf das, was uns erwartet, wenn wir den Weg Jesu bis ans Ziel mitgehen.

Und was ist unser Tabor-Erlebnis? Hatten wir schon mal ein tiefes Erlebnis von innerem Licht, das sich uns eingepägt hat?

Denn nicht nur die Apostel, wohl wir alle brauchen solche Lichtblicke, Augenblicke, in denen aufleuchtet, was wir zutiefst ersehnen – nicht nur für uns persönlich.

Denn es geht ja nicht um das „traute Heim – Glück allein“. Wir können nicht allein für uns glücklich sein. Und wir können dieses Glück, diese Tabor-Augenblicke nicht festhalten.

Sie sind Geschenke in einem bestimmten Augenblick, die sich nicht konservieren lassen, an die wir uns aber immer wieder erinnern, um in dieser Richtung unser Leben zu gestalten.

Das Reich Gottes besteht nicht darin, dass wir uns Hütten bauen im Hier und Jetzt. So wenig die Apostel damit durchkamen, so wenig kann es uns gelingen!

Lothar Zenetti hat einmal formuliert:

Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter.

Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer.

Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht.

Und ich würde ergänzen: im Licht vom Tabor, im Licht von Ostern.